Schlusswort

Autor(en): **Wenger, Anton**

Objekttyp: **Postface**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **86 (1977)**

Heft 6

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Nutzungsbedingungen

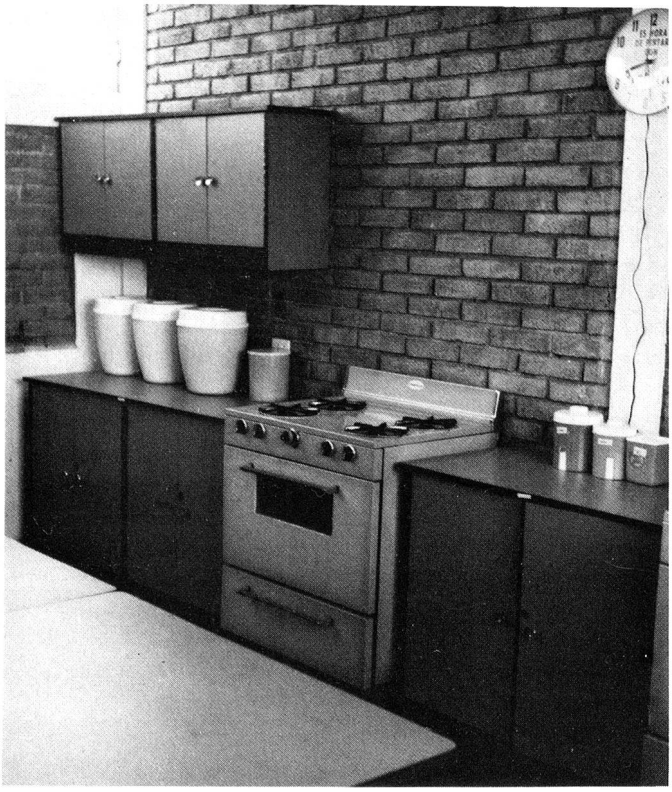
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

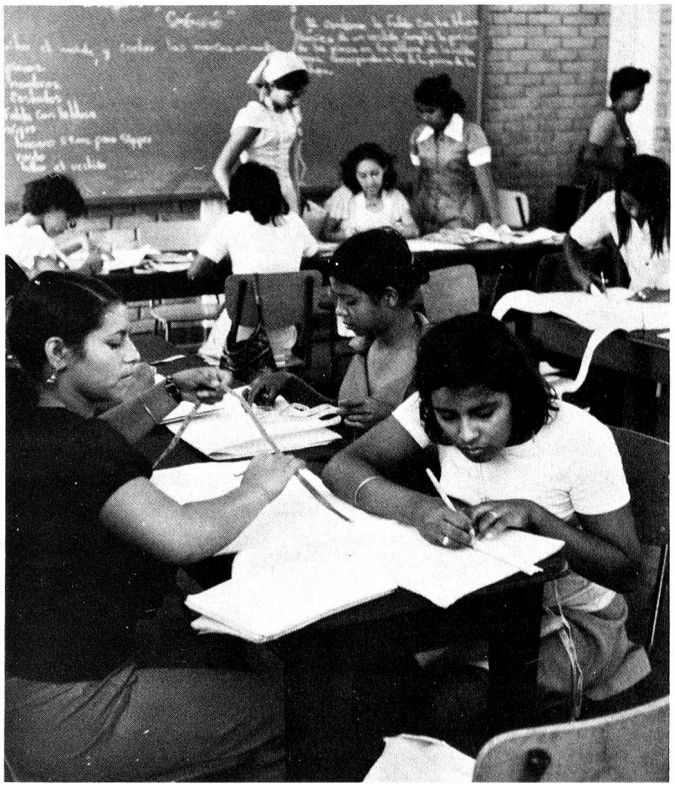
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch





Die am 26. Februar 1976 eingeweihte Haushaltungsschule in der Vorortssiedlung OPEN 3 von Managua (Nicaragua) wurde mit Geldern des SRK, des Hilfswerks der Evangelischen Kirchen der Schweiz und des Bundes gebaut. Das Heks und das SRK kommen auch für die Betriebskosten der ersten Jahre auf. Im ersten Halbjahr seit der Eröffnung absolvierten 85 Mädchen und junge Frauen den Nähkurs und 12 den Kochkurs. Vorher hatten die Mädchen keine Möglichkeit irgendwelcher Weiterbildung nach der Volksschule. Die Bevölkerung nahm deshalb von Anfang an lebhaften Anteil an dem Projekt.
Die Kurstätigkeit, die auch allgemeine Kurse über Haushaltführung und Gesundheitspflege für ein weiteres Publikum umfasst, wurde von einer Sozialarbeiterin des Nicaraguanischen Roten Kreuzes zusammen mit den Einwohnern und dem Erziehungsministerium geplant. Neben der Schuldirektorin beteiligen sich noch drei vollamtliche Lehrkräfte am Unterricht.

Schlusswort

Wenn wir, verehrte Leserinnen und Leser, versucht haben, Ihnen zu zeigen, wie Hilfsaktionen im allgemeinen ablaufen, ist bisher noch nichts darüber gesagt worden, was wir uns bei dieser Aufgabe denken und was wir letztlich anstreben. Die vorliegende Reportage wäre unvollständig, würden wir nicht den Versuch unternehmen, zum Schluss vertretbare Zielsetzungen aufzuzeigen, wie sie sich im Spannungsfeld zwischen armen und reichen Nationen aufdrängen.

Der Begriff der Hilfeleistung hat sich mit der Dekolonisierung der sogenannten Dritten Welt gewandelt. Wir täuschen uns, wenn wir uns einreden, mit Almosen und der damit verbundenen Geisteshaltung sei dem Problem der extremen Armut beizukommen. Die Menschen der Entwicklungsländer haben ihren eigenen, berechtigten Stolz. Sie sind nicht nur deshalb arm, weil sie weniger arbeiten oder scheinbar weniger tüchtig sind als wir; ihre Armut ist zum Teil Konsequenz unseres Überflusses. Paternalismus ist heute nicht mehr gefragt. Er wird aus verständlichen Gründen als Beleidigung empfunden.

Wenn man heute in der Entwicklungshilfe bewusst von «Zusammenarbeit» spricht, dann hat dieser Begriff für die Katastrophen- und Aufbauhilfe nicht weniger Berechtigung. In der Tat ist unsere Arbeit nur sinnvoll, wenn wir sie als Zusammenarbeit verstehen. Ein bedenkenloses Übertragen unserer Errungenschaften auf unterentwikkelte Gebiete kann katastrophale Folgen haben. Es kommt nicht von ungefähr, wenn Sachverständige oft sagen, schlimmer als die eigentliche Katastrophe sei die Katastrophenhilfe.

Leitgedanke für jede Rotkreuztätigkeit ist die Verminderung menschlichen Leidens. Es ist nicht an uns, den Richter zu spielen und entscheiden zu wollen, wer der Hilfe würdig sei und wer seine Not selber verschuldet habe. Unüberlegte Hilfeleistungen können

durchaus Ursache neuer und schwerwiegender Notlagen sein. So ist zum Beispiel erwiesen, dass die Kindersterblichkeit durch Verbesserung der hygienischen Verhältnisse drastisch herabgesetzt werden kann. Die damit verbundene Bevölkerungszunahme kann das Los der Armen erschweren, sofern nicht gleichzeitig Anstrengungen unternommen werden, die Lebensgrundlage der unterprivilegierten Bevölkerung zu verbessern.

Ziel einer Hilfsaktion ist es, mit minimalen Mitteln möglichst viel zugunsten einer möglichst grossen Zahl Notleidender zu tun.

Wir müssen lernen, die Bedürfnisse im Empfängerland zu verstehen; wir dürfen sie nicht nach unseren Wertvorstellungen messen.

Aus unseren Erfahrungen müssen wir lernen, aber gleichzeitig im Bewusstsein handeln, dass jede Notlage neu und einmalig ist.

Dem Spender gegenüber sind wir Treuhänder und unterstehen damit einer besonderen Sorgfaltspflicht.

Es muss mit allen Mitteln versucht werden, die Ursachen von Armut und Bedrohung zu bekämpfen. Mit der blossen Abwehr von Folgen dürfen wir uns, wenn immer möglich, nicht zufriedengeben.

Wir müssen uns bewusst sein, dass unsere Hilfe keine neuen Bedürfnisse schaffen darf, die nach Abschluss einer Aktion zu neuen Abhängigkeiten führen. Das höhere Ziel ist Befreiung von der modernen Sklaverei der Armut.

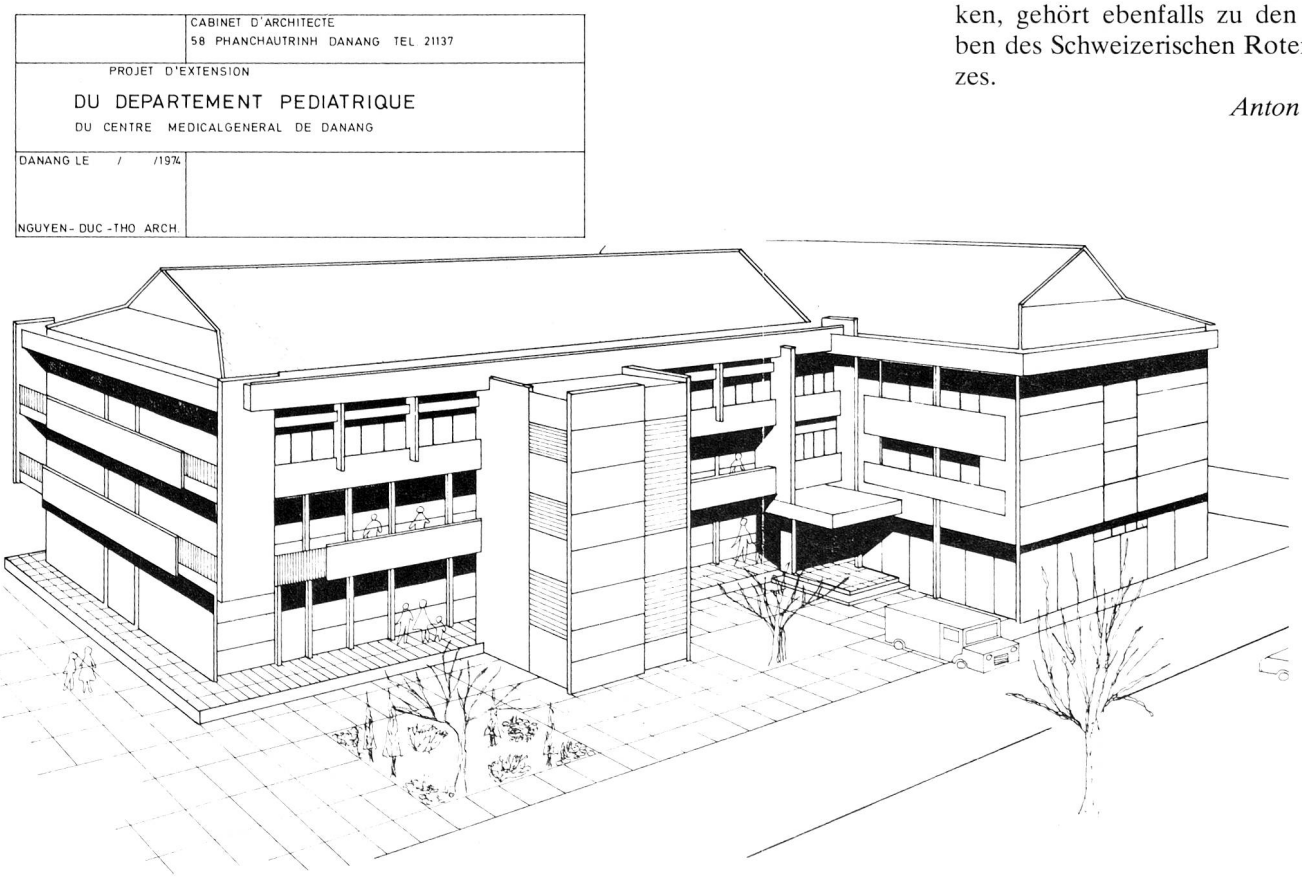
Oft reichen die Mittel nicht aus, allen Opfern einer Notlage zu helfen. In solchen Fällen drängt sich eine Beschränkung unserer Arbeit auf ausgewählte Gebiete auf. Dadurch entstehen Beispiele, deren Bedeutung nicht unterschätzt werden darf. Erfolgreiche Beispiele sind übertragbar und können als zündender Funke für die Inangriffnahme verwandter Projekte wirken.

Wir bemühen uns, die nationale Rotkreuzgesellschaft des Empfängerlandes durch grössere Aktionen zu stärken und sie so auf künftige Einsätze im Katastrophenfall vorzubereiten.

Wir suchen die Zusammenarbeit mit andern schweizerischen Hilfswerken und den Bundesbehörden. Wir wissen, dass wir uns gegenseitig ergänzen und dass wir in gemeinsamer Anstrengung mehr erreichen.

Schliesslich versuchen wir, den Unterprivilegierten mit Einfühlung zu begegnen und ihre menschliche Würde zu achten. Wer die Verhältnisse in Entwicklungsländern kennt, der weiss, dass nur auf diese Weise Vorurteile abgebaut und ein Ausgleich zwischen den Völkern unserer Erde erzielt werden können.

Das Verständnis unserer Bevölkerung für die Nöte der Dritten Welt zu wekken, gehört ebenfalls zu den Aufgaben des Schweizerischen Roten Kreuzes.

Anton Wenger

In Da Nang, im südlichen Vietnam, baute das SRK bereits 1967 mit Bundesmitteln neben dem Spital einen Pädiatrie-Pavillon, denn es herrschte grosser Mangel an Spitalplätzen für Kinder, die oft Waisen waren. Mit dem anhaltenden Notstand in Vietnam ersuchte die Spitalleitung um Vergrösserung der Kinderabteilung. Es wurde ein Projekt ausgearbeitet, doch kam es wegen des 1975 erfolgten Vormarsches der Nordvietnamesen nicht zur Ausführung. Im September 1976 konnten die Verhandlungen mit der neuen Regierung wieder aufgenommen werden. Diese stimmte dem Vorhaben zu: Anbau eines Quertraktes an das bestehende Gebäude und – in Abänderung der ursprünglichen Absicht, den Hauptbau aufzustocken, was bautechnisch nicht durchführbar ist, – Neubau eines kleinen Absonderungshauses für Kinder mit ansteckenden Krankheiten. Damit wird die Bettenzahl auf 200 erhöht und die Einrichtung eines Laboratoriums ermöglicht. Mit dem Aushub für den Quertrakt wurde im Juni 1977 begonnen.